

54 Knut Linsel: *Charles de Gaulle und Deutschland (1914-1969)*. 296 S., Thorbecke, Sigmaringen 1998, 78,- DM.

Es gibt Buchtitel, die Interesse wecken, zugleich die bange Frage provozieren, was sich dahinter noch Neues verbergen mag. „Charles de Gaulle und Deutschland 1914-1969“, die überarbeitete Fassung einer Bonner Dissertation, gehört gewiß dazu. Die benutzten Archivalien sind weder erstmalig bearbeitet noch originell zusammengestellt, und neben der allgemeinen Frage nach Kontinuitäten im de Gaulleschen Deutschlandbild sollte es schlicht darum gehen, das Thema „in Form einer zusammenhängenden geschichtswissenschaftlichen Darstellung ... zu erörtern“. Das Resultat liest sich wie ein knapp 300seitiger Forschungsbericht. Dessen historiographische Nützlichkeit steht außer Frage, denn Linsel hat die umfangreiche de Gaulle-Literatur gründlich ausgewertet. Darüber hinaus bleibt der wissenschaftliche Ertrag der Arbeit, inhaltlich wie methodisch, recht begrenzt. Betont wird die seit der Zwischenkriegszeit durchgängige Vorstellung einer langfristig unabdingbaren deutsch-französischen Zusammenarbeit, wie sie Pierre Maillard schon vor Jahren herausgearbeitet hatte. Freilich ließen sich de Gaulles Deutschlandbilder kaum in kohärente Deutschlandpolitik umsetzen, Konstanten im Denken in der tagespolitischen Praxis nach 1944 und 1958 unterschiedlich ausprägen. Eine Analyse des Außenpolitikstils, bei dem visionäre Orakelsprüche mit ausgesprochen pragmatischem und flexiblem Handeln einhergingen, hätte gewiß weiterführende Ergebnisse erlaubt.

Dietmar Hüser

ans: HPS 47 (1999) S. 36-37